

ARCHILOCHOS VON PAROS.

Aus den Fragmenten dargestellt

von

H. Jurenka.

.... *dura navis, dura fugae mala, dura belli.*

Der Straßburger Fund griechischer Jambographen (s. Reitzenstein, *Sitzungsber. der Berl. Akad.* XLV [1899], 857 ff.) gab mir den Anstoß, die Überreste der Jambik von neuem eingehend zu prüfen, um so vielleicht einigen Gewinn für Kritik und Exegese des Fundes zu erzielen. Diese Hoffnung hat nicht völlig getäuscht: denn ich glaube für das erste der Fragmente zunächst die Autorschaft des Archilochos erhärten, zweitens demselben den richtigen Platz in den Dichtungen des Pariers zuweisen zu können. Aber meine Arbeit hat auch die weitere Frucht gezeitigt, dass sehr viele bisher gar nicht oder nur oberflächlich gewürdigte Bruchstücke in helleres Licht gestellt sind, bei einigen, wie ich hoffe, die Lesung verbessert oder die Erklärung erheblich gefördert wurde.

Mit Archilochos stand es nämlich bisher so. Da man ihn für einen Jambiker *κατ' ἔξοχην* hielt, so las der Blick des Forschers zumeist nur das auf, was die Merkzeichen der persönlichen Inveective an sich trug.¹⁾ Was in diesen Rahmen nicht passte, blieb mehr weniger unbeachtet liegen. Nun enthalten aber die Überbleibsel gerade aus den eigentlichen Schmahgedichten das Wenigste²⁾, höchstens hie und da einen Vers oder nur ein Wort, dergleichen Interpreten oder Glossographen für ihre Zwecke brauchbar fanden, und es haben überdies Welcker (*Kl. Schr.* I p. 77) und neuerdings Farnell (*Greek Lyrik Poetry* S. 112) und Crusius (*Pauly-Wissowa* II 1, 502, 60 ff.) betont, dass Archilochos nicht Jambograph allein war. Es ist daher bei der starken Subjectivität des leidenschaftlichen Joniers an sich zu erwarten, dass seine Fragmente auch Reflexe seiner sonstigen Beziehungen, namentlich der politischen, enthalten.³⁾ Und hier hat mir

¹⁾ Sittl, *Griech. Litt.-Gesch.* I 273: „Der Grundzug der archilochischen Poesie ist Schmähung“.

²⁾ Den Grund dafür hat Liebel, *Archil. rell.* p. 42 u. Note b), c) u. d) angegeben.

³⁾ Vgl. Synes. *de Insomn.* p. 156 *Ἀλκίαιος καὶ Ἀρχίλοχος, οἱ δεδαπανήκασιν τὴν εὐστομίαν εἰς οἰκτεῖον βίον ἐκάτερος. καὶ τοίνυν ἡ διαδοχὴ τοῦ χρόνου τηρεῖ τὴν μνήμην ὧν τε ἤλγησαν ὧν τε ἥσθησαν.*

nun die vertiefte Beschäftigung mit den in der Hauptsache politischen Dichtern Solon, Alkaios und Theognis, auf die Archilochos sicher nicht ohne Einfluss geblieben ist, einige Hilfe gebracht. Ich meine nämlich, dass, wenn gewisse Fragmente dieser Dichter unverkennbare inhaltliche und sprachliche Analogien aufweisen, man annehmen darf, dass auch die Verhältnisse, aus welchen die bezüglichen Gedichte hervorgegangen sind, gleich oder ähnlich waren: es haben eben die späteren Dichter zur Darstellung gleicher Situationen jenen sprachlichen Ausdruck verwendet, den ihr großer Vorgänger geprägt hatte. Dieser Schluss kann freilich in jedem einzelnen Falle trügen. Aber vorläufig ist es jedenfalls besser, wenn die Bruchstücke nach bestimmten — übrigens neuen¹⁾ — Gesichtspunkten geordnet sind, als wenn sie völlig zerstreut umherliegen. Sollten, was heute gewiss nicht undenkbar ist, weitere Funde²⁾ zur Erkenntnis der Wahrheit führen, so wird, wo das Richtige getroffen wurde, die Freude doppelt sein, aber auch dort, wo das Gegentheil der Fall war, wird der erkannte Irrthum seines eigenen Reizes nicht entbehren.

Archilochos stammte aus vornehmem Priestergeschlechte. Sein Großvater Tellis sitzt in dem Todtenschiff der Nekyia des Polygnot neben Kleoboia, welche in einer Cista die heiligen Geräthe des Demetercultes nach Thasos bringt (Paus. X 28, 3). Er ist also Hierophant und Archeget der Insel, und ein solches Amt ist, wie Herod. VII 153 sagt, *οὐ πρὸς τοῦ ἀπαντος ἀνδρός, ἀλλὰ πρὸς ψυχῆς τε ἀγαθῆς καὶ ῥώμης ἀνδρωῆς*. Die Traditionen des adeligen Geschlechtes hatte der Dichter überkommen: gewiss war er demnach Anhänger derjenigen Principien in der Politik, die am beredtesten Theognis gepredigt hat, welcher übrigens unter ganz denselben politischen Verhältnissen lebte und dichtete wie der parische Sänger. Daher hat auch gewiss viel mehr aus den Dichtungen des Archilochos, als wir heute noch vermuthen können (Bergk *PLG* II¹ p. 439 und zu Theogn. 533 u. 1041—2), Aufnahme in die Theognidea gefunden, daher auch die häufigen gedanklichen und wörtlichen Anklänge an Archilochos bei Theognis (vgl. Theogn. 320, 555, 593 u. 657 f. ~ Arch. *fr.* 66; 931 ~ 63).³⁾

Der Adelsstolz des Dichters spricht aus *fr.* 107 *πάρελθε, γενναῖος* (= *εὐγενής* nach der Quelle Athen. XIV 653 D) *γὰρ εἰς* (vgl. Theogn. 579 *ἐχθαίρω κακὸν ἄνδρα, καλυψαμένη δὲ πάρειμι*), sei es nun, dass dies Selbstansprache oder Ansprache eines Gesinnungsgenossen ist.⁴⁾ Wir ersehen aus dieser Bedeutung von *γενναῖος* zugleich, dass dem Archilochos wie dem Theognis Adel der Geburt und der Gesinnung eins ist. — Noch hochnasiger klingt *fr.* 80 *φιλέειν στυγνὸν περ ἔοντα μηδὲ διαλέγεσθαι*. Theognis nämlich empfiehlt 63 zwar *ἀπὸ γλώσσης φίλον εἶναι*, aber sonst mit den *ἄστοι* unter keinen Umständen Gemeinschaft zu haben. Archilochos nun sagt hier ungefähr dasselbe: denn *φιλέειν* heißt bloß freundlich (lieb-) sein, natürlich freundlich *ἀπὸ γλώσσης*, dagegen geht *διαλέγεσθαι* auf engeren Verkehr. Ich verweise ferner auf Theogn. 1165 *τοῖς ἀγαθοῖς σύμμισγε*,

¹⁾ Ich weiche von Crusius a. a. O. in wesentlichen Dingen ab. Wäre der von diesem Gelehrten vertretene Standpunkt (S. 491, Z. 12—22) richtig, so müsste Archilochos halb und halb eine politische Wetterfahne gewesen sein.

²⁾ S. F. Blass, *Hermes* XXXIII 656.

³⁾ Andere Stellen kommen im Verlaufe dieser Untersuchung zur Sprache.

⁴⁾ Die Zusammenstellung dieses Fragments mit Babrios 95, 81 bei Bergk a. a. O. zu *fr.* 131, p. 425 ist wohl allzu gewagt.

κακοῖσι δὲ μὴ ποθ' ὀμάρτει, | εὐτ' ἂν ὁδοῦ στέλλῃ τέρατα' ἐπ' εὐπορίην.
 Wenn hier wie auch sonst bei Theognis auf die Gefahren hingewiesen wird,
 die der Verkehr mit den tückischen und habgierigen Gemeinen mit sich
 bringt, so kann auch Arch. fr. 128 ἀμυθρήν χοιράδ' ἐξαλεύμενος hierher-
 gezogen werden, das durch Theogn. 575 f. sein Licht erhält. — Verachtung
 der Massen athmen weiterhin fr. 8 Αἰσιμίδη, δήμου μέγ¹⁾ ἐπίροησιν
 (= ψόγον) μελεδαίνων, | οὐδεις ἂν μάλα πόλλ' ἱεροδέντα πάθοι und fr. 104
 πρὸς δηῦτ' ἄεθλα δήμος ἡθροΐζετο, | ἐν δὲ Βατουσιάδης, wo der Batusiade,
 wahrscheinlich ein schwatzhafter Prophet (s. Bergk zu d. fr.), eben deshalb
 verspottet wird, weil er unter dem Volke einhergieng. — Es gehören sodann
 in diesen Zusammenhang fr. 37 χαίτην ἀπ' ὤμων ἐγκνίς κεκαρμένος und
 161 (Hesych.) γυμνόν· . . . ἀπεσκνθισμένον: vgl. über den Sinn des ἐν
 χοῦ κεκάρθαι H. Blümner, Griech. Priv.-Alterth. 207³⁾. Weiters erinnert
 der συνοτραγίδης ‚der Feigenbeknupperer‘ fr. 194 allzu lebhaft an den
 ζωφοδορπίδας, den Alkaios fr. 37 B seinem politischen Gegner Pittakos an
 den Kopf geworfen hat, als dass man es für eine Selbstironie des Archi-
 lochos ansehen könnte, der, wie wir sehen werden, auch von eigener Feigen-
 kost gesprochen hat. Mit noch größerer Sicherheit kann man endlich fr. 137
 φθειροσί μοχθίζοντα als auf einen Elebejer gemünzt verstehen.

Allein es muss schon hier zu der Frage Stellung genommen werden,
 ob Archilochos wirklich, wie der Elegiker Kritias bei Aelian *Var. Hist.*
 X 13 (= fr. 149) bezeugt hatte, Sohn einer Magd, der Enipo, also bloß
 Halbbürtiger von Adel gewesen sei. Welcker (a. a. O. I 6 u. 79) hatte das
 bezweifelt, indem er auf die Parallele der Magd Enipo mit der Magd Iambe
 (*hymn. Dem.* 195 ff.) hinwies: als Jambiker habe sich Archilochos scherz-
 haft Sohn der Enipo genannt. Kein Zweifel drängt sich so von selbst auf
 wie dieser. Allerdings ‚schöpft Kritias aus dem Vollen‘ (Crusius a. a. O.
 491, 44), aber man vergesse nicht, dass hier ein Dichter und noch dazu
 ein Sophist Worte wieder eines Dichters für seine Zwecke ausnützt. Es ist
 sicherlich glaublich, dass Kritias, was er von der Geburt unseres Dichters
 sagt, aus den Gedichten desselben durch sophistische Deutelei gewonnen
 hat. Gewiss konnte Archilochos einmal in einem humoristischen Gedichte
 (vgl. fr. 57 τὸν κροπλάστην ἄειδε Γλαῦκον u. s. S. 9), indem er die
 Art der epischen Dichter, ihre ‚Mutter‘, die Muse, anzurufen, parodierte,
 seine ‚Mutter‘, die Magd Enipo, ‚die Keiferin‘, angerufen haben.²⁾ Unter
 keiner Bedingung darf man außeracht lassen, dass Aelian ausdrücklich
 die Verantwortung für die Angaben des Kritias von sich weist: ταῦτα οὐκ
 ἐγὼ, sagt er, τὸν Ἀρχιλοχὸν αἰτιῶμαι, ἀλλὰ Κριτίας. Offenbar hat es im
 Alterthume, wie auch heute, an jedem weiteren halbwegs zuverlässigen
 Zeugnisse für Archilochos' Halbbürtigkeit gemangelt. Endlich tritt uns, von
 den oben angeführten Belegen für des Dichters Adelsstolz abzusehen, der ganze
 Mann in den Fragmenten wirklich so entgegen, wie ihn Lukian *Pseudol.* 1
 kennzeichnet: ἐλεύθερος καὶ παρρησία συνών. Theognis aber sagt (v. 538):

οὔτε γὰρ ἐκ σκίλλης ῥόδα φέεται οὐδ' ὄακινθος,
 οὔτε ποτ' ἐκ δούλης τέκνον ἐλευθέριον.

Vgl. noch Plut. *de lib. educ.* 1 καλὸς παρρησίας θησαυρὸς εὐγένεια.

¹⁾ Überliefert ist δηλοῦμεν: δήμου schrieb Elmsley, μέγ' ist meine Vermuthung.
 Vielleicht ist indes δήλον μέγ' zu schreiben und zu übers. ‚gesteh es nur, dass...‘, dann
 wäre die ἐπίροησις von Seiten des Dichters gemeint und das fr. gegen einen persönlichen
 Gegner gerichtet (μάλα πόλλ' ἰμ. ‚eitel Freude‘).

²⁾ Vgl. Sittl a. a. O. I 269 f., der treffend darauf hinweist, dass Enipo auch bei
 Mythogr. *Vat.* 1, 86 in allegorischem Sinne gebraucht ist.

Wir treffen übrigens den Dichter sogleich in ärmlichen Verhältnissen an¹⁾, und zwar ist es eben jene aus Theognis (173 ff., 619 f., 649 ff., 670, 684) so wohlbekannte *πενία*, die deswegen so ganz unerträglich (Theogn. 175 f.) ist, weil sie das reine Widerspiel früherer glänzender Verhältnisse bildet: die Halbbürtigkeit würde gewiss nicht ausreichen, sie zu erklären. Es hat sie auch Alkaios empfunden: *fr.* 92 *ἀργάλεον πενία κάκον ἄσχετον, ἃ μέγα δάμναις | λᾶον ἀμαχανία* (Theogn. 385, 685, Herod. VIII 111) *σὺν ἀδελφέα* und 49 *χοήματ' ἄνηρ, πένιχος δ' οὐδεις πέλει ἔσλος οὐδὲ τίμιος*. In seiner bitteren Armut wendet sich Archilochos in heißem Gebete an Hephaistos *fr.* 75 *κλῶθ', ἀναξ Ἥφαιστε, καί μοι σύμμαχος γουνομένηω | Ἰλαος γενοῦ, χαρίζεσθ' οἷάπερ χαρίζεαι*, den *πολύολβος* (*hymn. Orph.* 65, 9), der auch in dem homerischen Hymnus um *ὄλβος* angefleht wird: vgl. auch Diodor V 74, 2 und Roscher, *mythol. Lex.* I 2068, 55 ff. Die Armut war es, die, wie bei Hipponax, seine ihm selbst verderbliche²⁾ Streit- und Schmähsucht weckte (Theogn. 390 *χορημοσύνη . . . , ἣ δὲ κακὰ πολλὰ διδάσκει, | ψεύδεά τ' ἐξαπάτας τ' οὐλομένους τ' ἐριδας*), sie war es auch, die den herabgekommenen Edelmann, dessen Gaumen an Besseres gewohnt war, bestimmte, der Heimat mit ihrer mageren Küche den Rücken zu kehren: *fr.* 51 *ἔα Πάρον καὶ οὔκα κείνα καὶ θαλάσσιον βίον*.³⁾ Denn die Feige ist billige Kost (Eustath. *Od.* 1828, 11 [= *fr.* 194] *συνκοτραγίδης . . . διὰ τὸ εὐτελὲς τοῦ βρώματος*) und war es besonders auf Paros (vgl. über die blutrothe parische Feige Athen. III p. 76 B, die Quelle von *fr.* 51), und ebenso sind es für den Eiländer die *frutti di mare*.⁴⁾

Wie Alkaios und Theognis hatte auch Archilochos sein Vermögen in politischen Parteikämpfen eingebüßt.⁵⁾ Denn auch Paros war in zwei feindliche Heerlager, Adel und Volk⁶⁾, gespalten, und auf das Besitzthum des Feindes war es in diesen Kämpfen vor allem abgesehen: Theogn. 561 f. *εἴη μοι τὰ μὲν αὐτὸν ἔχειν, τὰ δὲ πόλλ' ἐπιδοῦναι | χοήματα τῶν ἐχθρῶν τοῖσι φίλοις ἐχειν*. Es bedeutet eine totale Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse, wenn man meint, solche Fehden seien von den beteiligten Dichtern mit bloßen Worten ausgefochten worden: gewiss hatte hier das Schwert das erste Wort zu sprechen. Mit Bezug auf das offenbar den *Στασιατικά*, also politischen Liedern, angehörende *fr.* 15 des Alkaios sagt Athen. XIV 627 A *Ἀλκαῖος γοῦν ὁ ποιητής, εἴ τις καὶ ἄλλος, μουσικώτατος γενόμενος, πρότερα τῶν κατὰ ποιητικὴν τὰ κατὰ τὴν ἀνδρείαν τίθεται, μᾶλλον τοῦ δέοντος πολεμικῶς γενόμενος*, und ebendahin ist das freilich übertreibende Epigramm eines Unbekannten *Anth. Pal.* IX 184 *καὶ*

¹⁾ Die einzigen Spuren, die auf einen Besitzstand hindeuten, enthalten *fr.* 40 *τοῖον γὰρ ἀλλήν ἐρκος ἀμφιδέδρομεν* und 39 *βοῦς ἐστὶν ἡμῖν ἐργάτης ἐν οἰκίῃ | κορονώς, ἔργων ἴδρις, οὐδ' ἀργός ποτε*. Es scheint aber, dass sie einem Gedichte angehören, in welchem Archilochos seiner Verlobten, der Neobule, seine ärmliche Häuslichkeit etwas ruhmredig anpries.

²⁾ Pind. *Pyth.* II 54 *εἶδον . . . ταπόλλ' ἐν ἀμαχανία ψογερόν Ἀρχίλοχον βαρυλόγους ἐχθεσιν παινόμενον*.

³⁾ Die Worte entstammen einem Gedichte, in welchem jemand, wahrsch. Apollon von Delphi aus (dah. *κείνα*), den Dichter zur Auswanderung antrieb.

⁴⁾ *θαλάσσιος βίος* ist *victus ex mari*, nicht das ‚Leben auf dem Meere‘, wie es Crusius versteht, der in dem Fragm. eine Andeutung von Handelsgeschäften des Dichters erblickt. Vgl. *θαλάσσια ἔργα* vom Fischfang Hom. *Od.* 5, 67.

⁵⁾ *frg.* 69 *Νῶν δὲ Λεώφιλος* (Spitzname, = *Publicola*) *μὲν ἄρχει, Λεώφιλος δ' ἐπικρατεῖ, | Λεωφίλω δὲ πάντα κείται, Λεώφιλος δ' ἀκονέτω* (nicht *Λεώφιλ'*, ἡδη ἄκουέ μιν?) klingt lebhaft an Alk. *fr.* 37 A an: *τὸν κακοπάτριδα | Πίττακον πόλιος τὰς διχόλον καὶ βαρυνδαίμονος | ἐστάσαντο τύραννον μέγ' ἐπαινεόντες ἀόλλεες*.

ξίφος Ἀλκαίοιο, τὸ πολλάκις αἶμα τυράννων | ἔσπεισεν, πάτορς θέσμια
 ὄνομενον (vgl. *Wiener Studien* XX, 1 über *fr.* 15, 18, 22 u. 27) zu ver-
 stehen. Von Archilochos rühmt Athen. a. a. O. Ὁ Ἀρχίλοχος γοῦν ἀγαθὸς
 ὢν ποιητῆς πρῶτον ἐκνήθησθε τῷ δύνασθαι μετέχειν τῶν πολιτικῶν¹⁾
 ἀγώνων, δεύτερον δ' ἐμνήθη τῶν περὶ τὴν ποιητικὴν ὑπαρχόντων αὐτῷ
 dasselbe, wenn auch das dort als Beleg angeführte *fr.* 1 nicht bloß die
 politischen Kämpfe betrifft. Aber auf blutigen Kampf deutet ganz sicher
fr. 68 μάχης δὲ τῆς σῆς, ὥστε διψέων πιεῖν, | ὡς ἐρέω, das doch wohl
 gegen einen politischen Feind gerichtet sein wird. Bei Theogn. 349 τῶν εἴη
 μέλαν αἶμα πιεῖν (vgl. Xen. *anab.* IV 8, 14) und 51 στάσιες καὶ ἔμφυλοι
 φόνου ἀνδρῶν ist an wirklichen Gemetzel des Bürgerkrieges, an dem
 natürlich auch der Dichter theilnahm, zu denken, und aus Arch. *fr.* 61 ἔλλομαι,
 πολλοὺς μὲν αὐτῶν Σείριος (= Ἥλιος) κατανανεῖ | ὄξυς ἐλλάμπων spricht
 der Geist der Rachsucht so laut, dass ich, überdies gestützt auf Lykophr.
 396 *Holz.* ἐκβεβρασμένον νεκρὸν | δελφίνος ἀκτῆς Σειρίον κατανανεῖ, hier
 nur an gefallene politische Gegner denken kann.²⁾ Es ist eben völlig ver-
 ständlich, wenn Edelleute vor allem auf ihre Klinge pochen und ihre Dicht-
 kunst in den Dienst des Schwertes stellen. Eine nur zum Theil richtige
 Auffassung ist es daher, wenn Julian *Misopogon* p. 443 *Herl.*, indem er
 Archilochos und Alkaios zusammenstellt, meint, sie hätten ihr unglückliches
 Los durch Schmahgedichte auf ihre Gegner zu erleichtern gesucht. Mehr
 Wahres liegt dagegen in den Worten des Oinomaos von Gadara bei Euseb.
praep. ev. X 30 p. 225 ἀποβαλόντι τὴν οὐσίαν ἐν πολιτικῇ φλυαρίᾳ,
 nämlich so viel, dass Archilochos die giftigen Liedespfeile, die er gegen
 seine politischen Feinde absandte, als Besiegter in der Form besonders
 rücksichtsloser Behandlung zurückgezahlt erhielt.

Archilochos begab sich nach dem Zeugnisse des Kritias διὰ πενίαν
 καὶ ἀπορίαν nach Thasos: χορὴ γὰρ ὁμῶς ἐπὶ γῆν τε καὶ εὐρέα νῆα
 θαλάσσης | δίξθησθαι χαλεπῆς ... λύσειν πενήτης (Theogn. 179 f., vgl. Hor.
ep. I 6, 46). Der Grund für diese Wahl waren alte Beziehungen des Ge-
 schlechtes zu der Insel (s. oben S. 3), und Archilochos durfte sich daher
 eine ehrenvolle Aufnahme versprechen. Auch lag damals Thasos im Kriege
 mit der gegenüberliegenden Goldküste von Thrakien, und das lockte des
 Dichters Kriegermuth, der ihn zeitlebens nicht verlassen hat. So durfte er
 hoffen, das Geschlecht auch an Ruhm und Besitzthum zu rehabilitieren.
 Wahrscheinlich gieng nicht er allein dorthin, sondern es hatte sich unter
 seiner Flagge eine größere Emigrantenschar gesammelt.³⁾ Vielleicht hat
 Archilochos in einem Gedichte den Schicksalsgenossen erzählt, Apollon selbst
 habe ihm die Weisung, nach Thasos auszuwandern, ertheilt: ἔα Πάρον
 καὶ σῶκα κείνα u. s. w. (s. oben S. 4, A. 3). Das Gedicht kann sehr
 wohl mit *fr.* 50 begonnen haben: ὦ λιπερονῆτες πολῖται, τὰμὰ δὴ ξυνίετε |
 ῥήματ', ja es besteht sogar eine äußerliche Verbindung dieser zwei Frag-

¹⁾ Wenn Piccolomini, *Hermes* XVIII 270 hier πολιτικῶν in πολεμικῶν ändert, so
 mag er rechthaben. Aber sicherlich sind dann unter den πολεμικοὶ ἀγῶνες die πολιτικοὶ
 mitzuverstehen.

²⁾ Damit ist also auch *fr.* 125 κακὴν σφιν Ζεὺς ἔδωκεν (hat verhängt) ἀδόνην
 erklärt. — Auch das von Plut. *vit. Galb.* 27 citierte *fr.* 59 ziehe ich unbedenklich
 hierher: ὥσπερ δὲ φησὶν Ἀρχίλοχος· ἐπὶ τὰ γὰρ νεκρῶν πεσόντων, οἷς ἐμάρψαμεν
 ποσίην, | χίλιοι φονῆες ἔσμεν, οὕτω τότε πολλοὶ τοῦ φόνου μὴ συνεφραγμένοι,
 χείρας δὲ καὶ ξίφη καθαιμάσσοντες ἐπεδείκνυντο. Archilochos schilt also seine Partei-
 genossen aus, dass sie mehr rühmredig als thatkräftig seien.

³⁾ Daraus entstand dann die bei Steph. Byz. v. Θάσος und Oinomaos bei Euseb.
praep. evang. V 3 p. 227 und VI 7 p. 256 begegnende Nachricht von einer zweiten
 κτίσις der Insel durch Parier unter Führung des Telesikles und seines Sohnes Archilochos.

mente darin, dass die *λιπερνήτες* im *Etym. M.* p. 566, 53 (*Gud.* 371, 28) als *ἀλιεῖς καὶ θαλάσσιοι ἀπὸ τοῦ τὰ τῆς ἀλῆς διαπιπράσκειν καὶ ζῆν* (*θαλάσσιον βίον fr.* 51) erklärt sind. Auch *fr.* 60 *Ἐρξίη, πῆ δηδῦτ' ἀνολβος ἀθροίζεται στρατός*; kann hierher gehören, wenn wir die Worte nach dem Vocativ als wirkliche oder fingierte Frage des Erxias an den Dichter auffassen, die dieser im folgenden selbst beantwortete.¹⁾

Aber die Hoffnungen schlugen fehl, der Dichter fand auf Thasos nicht, was er gehofft hatte. Eine Zeitlang mögen die Kämpfe mit den thrakischen Völkerschaften (*fr.* 146), in welchen die parischen Ritter wohl eine führende Rolle inne hatten, ihn voll in Anspruch genommen, ja die Quelle seines Lebensunterhaltes gebildet haben. Dies sagt *fr.* 2, welches mit 1 vielleicht zu einem Gedichte zu verbinden ist. Aber in diesen Kämpfen hatten die Thasier nicht Glück: wenig zuversichtlich klingt in dem unzweifelhaft hierher gehörenden *fr.* 6 der 3. Vers: *αὐτὸς δ' ἐξέφυγον θανάτου τέλος*, oder wie vielleicht besser zu schreiben ist *ψυχῆν* (*das nackte Leben*) *δ' ἐξεσάωσ'*. Der Dichter musste sich schließlich in die Verhältnisse der landschaftlich trostlosen Insel (*fr.* 21) schicken, wohin, offenbar in gleicher Hoffnung wie die Parier (Immisch, *Philol.* XLIX 201 oben) die Armut aus ganz Hellas zusammen geströmt war (*fr.* 52) und das Elend zu vermehren geholfen hatte (*fr.* 129 *Θάσον δὲ τὴν τριστοιζύρην πόλιν*). Dazu kam, dass allem Anscheine nach auch hier die Gemeinen ihr Haupt gegen die Adeligen erhoben hatten, und der Dichter, wie in Paros, zu Schmähungen gereizt, sich ihre besondere Feindseligkeit zuzog (Kritias bei Aelian a. a. O. *τοῖς ἐνταῦθα ἐχθρὸς ἐγένετο*).

In diesem Zusammenhange ist noch *fr.* 25 zu besprechen, dessen Schlussvers und damit die Tendenz des ganzen Gedichtchens bisher, wie mir scheint, nicht ausreichend gewürdigt wurde. Die Worte:

οὐ μοι τὰ Γύγαι τοῦ πολυχρόσου μέλει,
οὐδ' εἰλέ πά με ζῆλος, οὐδ' ἀγατομαί
θεῶν ἔργα, μεγάλης δ' οὐκ ἐρέω τυραννίδος·
ἀπόπροθεν γάρ ἐστιν ὀφθαλμῶν ἐμῶν

spricht der Zimmermann Charon (*Arist. rhet.* III 17), nach Plutarch *de tranq. an.* 10 ein Thasier. Der letzte Vers fällt von der Höhe der vorhergehenden steil ab, wie in der bekannten horazischen Epode *Beatus ille* die Schlussverse *haec ubi locutus fenerator Alfius...* Der Dichter lässt den armen Mann etwa sagen: ‚Begreiflich, denn hierzulande ist von alledem blutwenig zu sehen‘. Das ist aber Humor, ‚der durch Thränen lächelt‘. Übrigens erinnert Aristoteles a. a. O. daran, dass Charon nur das Sprachrohr ist, dessen sich der Dichter zum Ausdruck eigener Gedanken bedient.

Bei dieser Lage der Dinge mag die Liebe zur Heimat das entscheidende Wort gesprochen und den Dichter zur Rückkehr nach Paros in die alten Verhältnisse veranlasst haben. So kehrte auch Alkaios nach langem Umherschweifen in fremden Landen schließlich doch wieder nach Lesbos zurück, und den Theognis litt es in der Fremde nicht, obwohl man ihn überall freundlich aufgenommen hatte: 786 ff. *καὶ μ' ἐφίλεον προοφρόνως πάντες ἐπερχόμενον | ἀλλ' οὔτις μοι τέρψις ἐπὶ φρένας ἦλθεν ἐκείνων* |

¹⁾ Dass der Vers von Auswanderern handelt, wird durch die Stelle Verg. *Aen.* II 796 *atque hic ingentem comitum adfluxisse novorum | invenio admirans numerum, matresque virosque, | collectam exsilio pubem, miserabile vulgus* nahegelegt.

οὕτως οὐδὲν ἄρ' ἦν φίλτερον ἄλλο πάτρης. Ob Archilochos wie Alkaios von neuem in die politischen Kämpfe eingriff, lässt sich nicht entscheiden. Aber jene Fragmente, welche von Kriegszügen des Dichters, zum Theil in der Eigenschaft eines Miethsoldaten, sprechen, legen den Schluss nahe, dass er in Paros abermals nicht zur Ruhe kam und im frischen, fröhlichen Kriege seinen politischen Ärger betäuben wollte. Hier sind unterzubringen: *fr.* 24 καὶ δὴ 'πίκουρος ὥστε Καρ κεκλήσομαι (vgl. das homer. ἐν Καρὸς αἴσῃ), 14 Γλαῦκ', ἐπίκουρος ἀνὴρ τόσον φίλος, ἔσκε μάχεται und 4 . . . οὐδὲ γὰρ ἡμεῖς | νήφειν ἐν φυλακῇ τῆδε δυνησόμεθα. Frohe Kampflust spricht insbesondere aus *fr.* 3, den Ielantischen Krieg (Thuk. I 15, 3) betreffend, dessen letzter Vers sich in einfacher Weise durch die homerischen Epitheta ἀρχιμαχηταί oder ἀρχέμαχοί τε oder ἀσπιδιώται zu einem vollen Hexameter ergänzen lässt. Den fehlenden Pentameter aber liefert *fr.* 7 in einer Weise, dass man sich etwas für den Sinn Passenderes nicht leicht denken kann. Der Schluss also lautete:

ταύτης γὰρ κείνοι δαήμενες εἰσὶ μάχης,
δέσποται Εὐβόλης δουροκλυτοὶ (ἀρχιμαχηταί),
ξείνια¹⁾ δυσμένεσιν λυγρὰ χαριζόμενοι.

Vielleicht stand auch *fr.* 14 in diesem Gedicht, und es war dasselbe somit eine poetische Epistel an Freund Glaukos, in welcher Archilochos in froher Landsknechtlaune neue Kriegspläne mittheilte.

Endlich ist es bekannt, dass unser Dichter in einer blutigen Fehde, die Paros mit Naxos auszufechten hatte, also als Bürgersoldat, sein Leben verlor, indem er von dem Naxier Kalondas getödtet wurde.²⁾

Nachdem wir so mehr die äußeren Lebensschicksale des Archilochos entwickelt haben, wenden wir uns zur Betrachtung derjenigen Fragmente, die offenbar an die Adresse politischer Gesinnungsgenossen gerichtet sind und daher in die Parteikämpfe der Insel tieferen Einblick gestatten. Und hier begegnet uns nun zunächst ein Motiv, das bei Alkaios längst gewürdigt, bei Archilochos bisher völlig unbeachtet geblieben ist. Die Aristokratie, welche in den Parteikämpfen von Lesbos unterlegen war, darunter auch Alkaios, musste das Land verlassen und ein unstetes Wanderleben theils in fremden Ländern, theils auf dem Meere führen. Das letztere meint Horaz *carm.* II 13, 27 mit den als Inhalt der alkäischen Lieder angegebenen *dura navis, dura fugae mala*. Wenn also Alk. *fr.* 79 von einem ἐπιπλεύην ναύεσι spricht und dies wie bei Herod. V 86 und Thuk. III 76 von einer Landung in feindseliger Absicht aufgefasst werden darf, so werden wir verstehen, was jenes Kreuzen auf hoher See für einen Zweck hatte: die Exilierten umkreisten auf ihren Schiffen die heimische Insel, um bei günstiger Gelegenheit sofort zur Hand zu sein und von der See her ihren Parteigenossen Succurs zu leisten. Zuvörderst sei bemerkt, dass Spuren von frommen Wünschen für solche Verbannte auf dem Meere in *fr.* 45 τολίαναν ἐσθλήν καὶ κυβερνήτην σοφόν und *fr.* 43 ἴστη κατ' ἤχην κύματός τε κἀνέμου erkennbar sind. Klar und unzweifelhaft führt uns aber das Bild der Exilierten auf hoher See zunächst *fr.* 11 vor Augen:

¹⁾ Schol. Soph. *El.* 95 ξείνια γὰρ Ἄρεως τραύματα καὶ φόνου.

²⁾ Die Zeugnisse bei Liebel p. 44 f. und Crusius a. a. O. 495, 41 ff.

Παλλάδ' ἐϋπλόκαμον¹⁾ πολιῆς ἄλως ἐν πελάγεσσι
θεσβάμενοι²⁾ γλυκερὸν νόστον....

Denn die hier angerufene Pallas ist die Πολιάς, die Städteschirmerin, welche die aristokratischen Flüchtlinge deshalb um die Heimkehr anflehen, weil sie von ihrer eigenen Restitution und von dem Siege ihrer Sache die einzige Rettung der Vaterstadt aus den Nöthen des Bürgerkrieges erhoffen. Ebenso sicher ist hier einzugliedern *fr.* 23:

ψυχὰς ἔχοντες κυμάτων ἐν ἀγκάλαις,

welches die *dura navis, dura fugae mala* in schönem Bilde vor Augen stellt. Und damit haben wir festeren Grund gelegt zu einem allseitigen Verständnis des umfangreicheren 9. Bruchstückes. Das Ganze war eine poetisch-politische Epistel an einen Freund des selbst in Paros weilenden Dichters, an Perikles, dessen Namen allein uns wohl berechtigt, ihn für einen Adelligen zu halten.³⁾ Es handelt von einem Schiffbruch, bei welchem treffliche Bürger, darunter auch der Schwestermann des Dichters, ums Leben gekommen waren. Von diesem Standpunkte gelingt es leicht, das V. 2 überlieferte *μεμφόμενος*, das sich viele Conjecturen gefallen lassen musste, zu rechtfertigen. Unter den V. 1 genannten *ἄστοί* sind nämlich, wie öfter bei Solon und Theognis, die Gemeinfreien im Gegensatze zum Adel zu verstehen. So tüchtige (V. 3 *τοιοῦς*) Männer, sagt der Dichter, hat der Staat verloren, dass weder einer von den *ἄστοί*, sie tadelnd, Freudengelage veranstalten wird, noch auch die Stadt *πανδημί*.

Mit V. 5 f. dieses Gedichtes ermahnt Archilochos zu geduldigem Ertragen des unheilbaren Schicksalsschlages, indem er den Freund damit tröstet, dass solches ein andermal einen andern treffen könne. Mit diesem generischen *ἄλλος*, wie mit den *ἔτεροι* V. 9 können in diesem Zusammenhange nur Feinde gemeint sein, wie mit *ἡμέας* V. 7 die Freunde, und beide sind hier also im politischen Sinne zu deuten. Damit fällt auf eine Anzahl von Bruchstücken ein Licht, in welchen der Dichter gleichfalls Trostgründe im Unglück vorträgt, dann wieder Gottvertrauen empfiehlt, zum Ausharren anfeuert, Hoffnungen erweckt, Eintracht predigt (*fr.* 144), wohl auch den furchtsamen Genossen ausschilt:⁴⁾ auch sie standen in politischen Liedern. Eng verwandt mit *fr.* 9 ist der Selbsttrost *fr.* 66: die Worte *ἀμηχάνοισι κήδεσιν κωκόμενε* kann niemand anders als von einer demüthigenden Niederlage, die *δυσμενέες* und *ἐχθροί* also von Feinden in politischem Sinne verstehen. Trotz seines zuversichtlichen Tones verräth übrigens das Bruchstück trübe Stimmung, denn *μήτε νικῶν ἀμφάδην ἀγάλλω* und *χαρτοῖσιν τε χαιρε* sind nur dazu da, um den Gedanken nach beiden Seiten sprachlich zu erschöpfen. Den Göttern alles anheimzugeben, die den Niedergeworfenen aufzurichten, den Sieger zu beugen lieben, rāth *fr.* 56, dessen Schlussvers, wohl *καὶ βλον χρήμη (cod. Vind.) πλάναι τε καὶ νόου*

¹⁾ So Hecker und Bergk statt der evidenten Corruptel *πολλὰ δ' ἐϋπλοκάμον*.

²⁾ Schol. Apoll. Rh. I 824 citiert das *fr.*, um *θέσσασθαι* im Sinne von *αἰτῆσαι* und *ικετεύσαι* zu belegen.

³⁾ Die Stelle des Aristides II p. 380 D. (bei Bergk zu *fr.* 104, p. 415) spricht nicht dagegen. Der Rhetor will dort nur den *εὐδοξότατος* Perikles der Athener dem weniger bekannten unsrigen entgegenstellen.

⁴⁾ *fr.* 131 *χολῆν γὰρ οὐκ ἔχεις ἐφ' ἥπατι*, mnl. wie ein Hirsch, s. Bergk zu d. St. Bei Theognis 55 ist bei *ἐλαφοί* nicht bloß an ihr scheues Wesen, sondern auch an ihre Feigheit zu denken. Dann *fr.* 188 *πρόξ*.

παρηγορία zu schreiben, die Beziehung auf politische Gegner außer Zweifel stellt: vgl. auch *fr.* 70. An denselben Perikles wie *fr.* 9 ist gerichtet *fr.* 16 πάντα τύχη καὶ μοῖρα, Περίκλειες, ἀνδρὶ δίδωσιν, welches den Gedanken von 9, V. 7 ἄλλοτε δ' ἄλλος ἔχει τάδε und V. 9 ἑξαυτίς δ' ἑτέρους ἐπαμείβεται und von 66, V. 7 οἷος ἡυσμὸς ἀνθρώπους ἔχει zurückruft. Den Gedanken des *fr.* 15 hinwiederum πάντα πόνος τεύχει θνητοῖς μελέτη τε βροτοῖσιν werden wir dahin erweitern dürfen, dass ausharrendes Bemühen auch den Unterlegenen wieder auf die Beine bringen kann (vgl. *fr.* 66, 2 προσβαλὼν ἐναντίον στέρονον und 3 πλησίον κατασταθεὶς ἀσφαλῆως), und im Zusammenhalt damit werden *fr.* 62 + 55 verständlich, die ich unmittelbar zusammenstellen möchte:

Ἐρξον ὧδ¹⁾, ἐτήτυμον γὰρ ξυνὸς ἀνθρώποις Ἄρης,
καὶ νέους θάρσυνε, νίκης δ' ἐν θεοῖσι πείρατα.

Sie stammen aus einer Epistel, die der Dichter aus der Fremde (Thasos?) an den politischen Gesinnungsgenossen sandte, und lehren, wie auch *fr.* 66, von neuem, dass in diesen politischen Kämpfen es nicht viel anders zugiehg als im leibhaftigen Kriege. Vgl. Aesch. *Suppl.* 661 f. μηδ' ἐπιχωρίοις (στάσις) πτώμασιν αἱματίαι πέδον γᾶς.

Ein bei Archilochos öfter begegnendes Motiv ist die Klage über treulose, abtrünnige Freunde. Nur Glaukos, des Leptines Sohn, scheint ihm den Schwur der Freundschaft treu bewahrt zu haben. Er ist sein Freund in den politischen Kämpfen (*fr.* 70), er ist Freund des Emigranten auf Thasos (*fr.* 54, nach der Quelle Heraklid. Pont. *Alleg. Hom.* c. 5 ἐν τοῖς Θρακικοῖς δεινοῖς geschrieben) und Freund des Dichters, da er sich als Landsknecht dem Enyalios verschrieben hatte (*fr.* 14). Diesen Stellen gegenüber fällt *fr.* 57 nicht ins Gewicht, das, wie schon die komische Nachahmung des epischen Stils in *ἄειδε* zeigt, einem Scherzgedichte angehört: τὸν κροπλάστην ἄειδε Γλαῦκον: vielleicht ist hier vor Γλαῦκον einzuschalten *fr.* 162 διαβεβοστρυχωμένον, wodurch ein voller trochäischer Tetrameter und der Anfang des zweiten hergestellt wird. Dagegen erscheint Perikles als Freund in *fr.* 9 (V. 6 ὦ φίλ') und 16, als Feind *fr.* 78, in welchem ihm der Dichter vorwirft, dass er uneingeladen als sehr gefrässiger Gast zu einem Bankett der Freunde sich eingefunden habe, da ihn Hunger zur Unverschämtheit verführte, dann Charilaos als Freund in dem besonders herzlich klingenden *fr.* 79, das die Vorstellung erweckt, als könne der Dichter gar nicht erwarten, den πολὺ φίλτατος ἐταίρων mit seiner lustigen Geschichte (χοῆμα γελοῖον) zu ergötzen, dagegen als Feind bei Athen. X 415 D, nach dessen Zeugnisse Archilochos auch ihn wegen seiner Gefrässigkeit durchgezogen hat. Es liegt der Schluss sehr nahe, dass die Genannten Hungerleider geworden waren infolge ihrer Verarmung, dass sie es aber nicht verschmähten, sich zu den wohlbesetzten Tafeln der Adelligen, mit denen sie ehemals verkehrt hatten, zu drängen, was zu thun der verarmte Dichter nicht über sich vermochte.²⁾ Dass ihm solch knechtischer Sinn verhasst war, ist an sich begreiflich, er scheint ihn aber auch in einem Gedichte gerügt zu haben, aus dem *fr.* 132 πόδες δὴ κείθι τιμώτατοι erhalten ist (Plutarch *de garrul.* c. 2).

¹⁾ Meine Vermuthung statt des überlieferten ἔρξω. Bergk Ἐρξίων (= Ἐρξίης *fr.* 60), andere anders.

²⁾ Ich mache darauf aufmerksam, dass *fr.* 78 V. 3 ὕφ' ἡμῶν nur Conjectur ist. Man wird besser ἐς ἔρανον oder Ähnliches ergänzen.

Der giftige Ton der archilochischen Invective gegen gewesene Freunde, die dem Dichter durch den Bruch beschworener Freundschaft bitteres Weh bereitet hatten, erklärt sich aus dem heißblütigen Charakter des Joniers, der mit ganzer Hingebung an dem Freunde bieng, ihn zum Vertrauten seiner Liebessorgen machte (*fr.* 85 *ἀλλά μ' ὁ λυσιμελής, ὃ ταῖοι, δάμναται πόθος*). Gegen den Feind verstand er es, sich wohl zu verwalten (vgl. *fr.* 66, V. 2 ff.), er wich ihm vorsichtig aus, wie der Steuermann der verborgenen Klippe (*fr.* 128), gegen den vermeintlichen Freund aber ließ er es an gleicher Vorsicht fehlen. Daher seine Klage *fr.* 67 *σὸν γὰρ δὴ παρὰ φίλων ἀπάγγω*, da er nicht bedachte, dass diese in der Noth mit den Verhältnissen ihren Frieden machen und den Dichter, ihren ehemaligen Gesinnungsgenossen, schnöde verrathen könnten. Es begreift sich, dass dies damals im politischen Leben genug oft vorgekommen sein mag: Theogn. 575 *οἷ μὲ φίλοι προδιδοῦσιν*, 813 *οἷ μὲ φίλοι προῦδωκαν*. In dieser Stimmung blieben sein einziger Trost die Geschosse, die ihm Apollon gegeben hatte, mit denen er die Urheber seines Grams vernichten will: *fr.* 27 *ἀναξ Ἀπολλων, καὶ σὸν μὲν τοὺς αἰτίους | σήμαινε¹⁾ καὶ σφεας ὄλλυ' ὥσπερ ὄλλυεις*. Der gepressten Brust des schwer Enttäuschten entringen sich die Seufzer *fr.* 92 *ἐμεῦ δ' ἐκείνος οὐ καταπροίξεται*, 109 *ὡς δ' ἂν σε θωῆη λάβοι*.

Das umfangreichste hierher spielende Fragment ist dasjenige, welches R. Reitzenstein in Straßburg auf einem Papyrusfetzen aus dem 2. Jhdt. nach Chr. entdeckt hat. Es lautet:

κῦ[ατι] πλα[ζόμε]νος
 κᾶν Σαλμυδ[ησ]ῶ γυμνὸν εὐφρονέσ[τατα]
 Θρηήκες ἀκρόκ[ομοι]
 λάβοιεν — ἔνθα πόλλ' ἀναπλήσει κακὰ
 5 δούλιον ἄρτον ἔδων —
 ῥίγει πεπηγὸτ' αὐτόν· ἐκ δὲ τοῦ [βυ]θοῦ
 φνκία πόλλ' ἐπ[έ]χοι·
 κροτέοι δ' ὀδόντας ὡς [κῦ]ων ἐπὶ στόμα
 κείμενος ἀκρασίη
 10 ἄκρον παρὰ ῥηγμῖνα κυμάτω[ν] ὁμοῦ.
 ταῦτ' ἐθέλοιμ' ἂν ἰδεῖν
 ὅς μ' ἠδίκησε, λ[ά]ξ δ' ἐφ' ὀρκίοις ἔβη
 τὸ πρὶν ἑταῖρος ἑών.²⁾

Ich habe es im Literaturblatt der *N. Fr. Presse* vom 4. März 1900, S. 31 so übersetzt:

Und nackt am Salmydessos mögen freundlichst ihn
 Thraker mit nickendem Schopf
 Aufgreifen — wohl dann leert den Leidensbecher er
 Knuppernd am Sklavenbrod —

¹⁾ Ich fasse dieses *σήμαινε* so auf wie *ἐνεπε* im ersten Verse der Odyssee, verstehe es also nicht von unbekanntem Personen.

²⁾ Ich fasse *λάβοιεν* V. 4 nicht wie Reitzenstein in dem Sinne, wie es *Od.* 7, 255 gebraucht ist, sondern vom gewaltsamen Ergreifen, den es viel häufiger hat. Dann gibt es in Verbindung mit *εὐφρονέστατα* ein wirksames Oxymoron. — V. 7 *φνκία πόλλ' ἐπέχοι* vgl. mit Hom. *Od.* 6, 137 *κακακωμένος ἄλμη*, die ganze Situation des Gestrandeten ruft die des Odysseus 5, 424—6, 200 wach: 2 *γυμνόν*; 6, 178 *δὸς δὲ ῥάκος ἀμφιβάλῃσθαι*; 6 *ῥίγει πεπηγὸτα*: 5, 472 *εἰ μὲ μεθεῖη ῥίγος καὶ κάματος*; 10 *ἄκρον παρὰ ῥηγμῖνα*: 5, 425 *τηρεῖαν ἐπ' ἀκτῆν*; 9 *κείμενος ἀκρασίη*: 5, 457 *κεῖτ' ὀλιγηκελέων*.

- 5 Vor Kälte ganz erstarrt: doch aus des Meeres Grund
Schmutze ihm Seetang den Leib.
Er klappre mit den Zähnen wie ein Hund, am Bauch
Liegend, ein hilfloser Wicht,
Hart an dem Felsenstrand im wilden Wogenbraus!
10 Also mög' ihm es ergehn,
Ihm, der mir Leids gethan, den Eid mit Füßen trat,
Einst mir ein lieber Gesell.

Der hohe Wert des Fundes ist wesentlich dadurch indiciert, dass es uns nicht erst durch eine Mittelsperson bekannt geworden ist. Denn die Citatoren und Anthologisten haben gerade jene Gedichte des Archilochos, auf denen die Berühmtheit des *σχορπιώδης* beruhte, am wenigsten berücksichtigt, theils weil diese rein persönlichen Invectiven zu viel von dem, was nur die augenblickliche Situation erzeugte, und zu wenig von dem enthielten, was auch ihr Interesse berührte, theils weil ihre giftige Schärfe sie abstieß. Indem sie also dasjenige herausstachen, was ihnen selbst und ihrer Zeit am meisten congenial war, bietet uns in den Citaten Archilochos das Bild eines Mannes dar, der, weil ihn die Gegenwart verbittert, entweder ganz muthlos (22) und resigniert (25. 51. 69. 74) ist, nur von der Zukunft etwas erhofft (9. 55. 56. 61), oder aber leichtfertig über die Dinge hinweggeht (13. 73) und sich zum Fatalismus bekennt (16. 70). Dies alles aber stellt den Dichter nur als leidenden Theil dar. Seine größte Energie offenbarte sich dort, wo er in zornigem Unmuth die Locken schüttelte, im Schmähedicht¹⁾: hier, wo das persönlichste Interesse im Spiele war, tritt uns daher seine Individualität am greifbarsten entgegen, sehen wir sein Bekenntnis *fr. 65 ἐν δ' ἐπίσταμαι μέγα, | τὸν κακῶς με δρῶντα δέννοις²⁾ ἀνταμείβεσθαι κακοῖς* in die That umgesetzt. So klein unser Fragment ist, wir nehmen doch in ihm, wie sonst nirgends, giftige Ironie (*εὐφρονέστατα*) und wilde Schadenfreude wahr, wir staunen ob der Phantasie des Dichters im Ersinnen schrecklicher Situationen, in die er sein Opfer hineinwünscht, wir hören die Stimme des grimmen Hasses (V. 8), wir merken, dass er wie in gestilltem Rachedurst befriedigt aufathmet (11), nachdem er sich mit der feurigen Fluchepistel Luft gemacht, und vermeinen es zu sehen, wie er sich zuletzt anklagend, ein bitter Gekränkter, an die Hörer wendet, ihrer vollen Zustimmung sicher. Wenn wir uns dann vergegenwärtigen, was in unserem Gedichte vorhergegangen sein mag — „wenn der Kerl (so denkt sich die Sache Gereke, *Wochenschr. f. klass. Philol.* v. 3. Jänn. 1900, S. 29 f.) nun nächstens übers Meer geht, so möge ein Sturm der empörten Elemente das Schiff, das ihn trägt, fassen, dass heller Angstschweiß beim Schiffvolke ausbricht und er selbst kreischend mit schlotternden Knien den die Eide schützenden Gott anfleht, doch vergeblich. Der Kiel soll dann bersten im Gebrüll der Wogen, und er selbst von der Flut an das ungastliche Gestade der Thraker gespült werden“ —, so werden wir

¹⁾ Treffend citiert Welcker, *Kl. Schriften* I 76 die Worte Luthers: „Ich habe kein besser Werk denn Zorn und Eifer: denn wenn ich wohl dichten, schreiben, beten und predigen will, so muss ich zornig sein, da erfrischt sich mein ganz Geblüt, mein Verstand wird geschärft und alle unlustigen Gedanken und Anfechtungen weichen“ und des Paul Iovius: „exilium illam sub amara cogitatione excitatam occulti divinique ingenii vim exacuit et inflammavit.“ Vgl. auch Hor. *ep.* II 3, 79 Archilochum proprio rabies armavit iambo.

²⁾ Herond. VII 104. Diese Cj. R. Herzogs weist ab Sitzler *Burs.* 1897 1. Abth., S. 48.

begreifen, dass in einer Zeit, wo das gebundene Wort auf die Menschen eine ganz andere Macht ausübte als heutzutage, solch ein Gedicht den Gegner zur Verzweiflung treiben musste, dass er gebrochen zu Kreuze kroch und seinen Übermuth abgeiferte' (fr. 35 *κύναντες ὕβριν ἐθρόην ἀπέφλυσαν*).¹⁾

Dass das Fragment wirklich echter Archilochos ist, dafür hat schon Reitzenstein ganz einleuchtende Gründe beigebracht.²⁾ Blass *Rhein. Mus.* LV 102 meint, dass es der hohen Poesie unseres Dichters nicht ebenbürtig ist. Ich kann diese Ansicht nicht theilen. Die ganze Situation ist eine homerische, auch die Sprache ist mit Homerismen stark durchsetzt, ganz entsprechend dem *Ῥομηρικώτατος*, wie ihn Longin 13, 3 nennt, und nicht zumindest adelt das Ganze der in seiner Einfachheit großartige Schluss. Nur V. 9 *χροτέοι δ' ὀδόντας ὡς κύων ἐπὶ στόμα κείμενος* klingt derb, aber v. Wilamowitz führt gerade dafür als Parallele eine Stelle des äschyleischen Agamemnon (V. 3 *ἄγκαθεν κινὸς δίκην*) an. Jedenfalls ist so viel sicher, dass das Gedicht hoch einhergeht über den trüben Tiefen der *sordida paupertas*, in denen die Poesie des Hipponax sich bewegt.³⁾

Ein schlagendes Argument für die Urheberschaft des Archilochos liegt darin, dass sich Horaz durch unser Gedicht zu einer seiner Epoden, der zehnten, anregen ließ. Dieser Gedanke drängt sich jedem, der die Epode liest, sofort auf, und das ist das Wichtigste. Ganz sicher ist der allgemeine Gedankeninhalt verwandt, und mehr Ähnlichkeit noch als im Schlusse mag in den einleitenden Versen enthalten gewesen sein. Horaz beginnt: *mala soluta navis exit alite*, und wenn unser Gedicht mit dem unglücklichen Ausgange der Schifffahrt endigt, womit anders kann das Propemptikon begonnen haben, als damit, dass es, wie das bekannte horazische *carm.* I 3 für Vergil, vom Auslaufen des Schiffes handelte? Dass Horaz seine griechischen Originale nicht wörtlich wiedergeben wollte, sagt er selbst⁴⁾, besonders wird er sich aber hier davor gehütet haben, da es sich offenbar um eine literarische Fehde handelte. Maevius war ein

¹⁾ Ich verstehe *ἀποφλύω* als volksthümlich derben Ausdruck für *ἀποστάζω*: Soph. *Ant.* 959 *ὅτω τὰς μαρίας δεινὸν ἀποστάζει ἀνθηρόν τε μένος*, vgl. auch Aesch. *Suppl.* 586 *δακρῶν δ' ἀποστάζει πένθιμον αἰδῶ*.

²⁾ Citirt erscheint aus unserem Fragment bei späteren Autoren nichts. Denn die Glosse des Hesych. (fr. 161) *γυμνόν . . . ἀπεσκυθισμένον, ὡς Ἀρχιλόχος* gehört nicht hieher, sie müsste denn auf einen hypergelehrten Commentator zurückgehen, der unser *γυμνόν* (V. 3) im Sinne von *ἐν χροῶ κευκαμένον* verstand und es in Gegensatz brachte zu *ἀκρόκομοι* im folgenden Verse. Stellen wie Eur. *Tro.* 1026 *ἦν χροῆν ταπεινὴν ἐν πέπλων ἐρειπίοις* | *φρίκη τρέμονσαν χροῶτ' ἀπεσκυθισμένην* | *ἔλθειν* mögen ihn dazu verführt haben. Euripides kann hier den Archilochos sehr wohl vor Augen gehabt haben.

³⁾ Das am unteren linken Rande des Papyrusfetzens ersichtliche ΠΑΑ, welches Blass zu [ΕΙΣ ΒΟΤ]ΠΑΑ[ΟΝ] ergänzt, bezieht sich nicht auf unser Gedicht, sondern auf ein ihm folgendes, das also dem Hipponax gehörte. Sonach haben wir es mit einer Miscellanrolle zu thun. Das zweite Fragment ist sicher des Hipponax. Ich ergänze V. 2 *κρότον* [*ἐμόν σὺν φίλοις*], wobei ich mir *κρότον* von einem vorhergegangenen Verbum abhängig denke, das den Sinn von 'ausplündern' hatte. Am Schlusse des 3. Verses ergänze ich die Lücke mit *σ' ἰδῶν* (das Scholion steht über *Ἰππῶναξ* und sagt, was er ist, erklärt aber nicht ein folgendes Wort), vgl. Xen. *Anab.* III 1, 27 *σὺ γε οὐδὲ ὄρων γιγνώσκεις οὐδὲ ἀκούων μὲνησαι*, Cyr. IV 1, 14 *καὶ ὄρων καὶ ἀκούων οἶδα*. Hipponax spricht von sich in 3. Person wie fr. 17 u. 18. V. 5 am Ende *ὄτι*, nicht *ὄτις*, V. 6 *κῶ σ' εἶδε* (mit Gereke), V. 7 nicht [*γ*]ε[*ἄσ*]ον, sondern [*τ*]ε[*ἄγ*]ον (*Anthol.* XI 240, 2); V. 8 *πολεμῆις* u. V. 9 *ἐκείνῳ σ'* (beides mit Gereke).

⁴⁾ *Epist.* I 19, 23. Über die Nachahmung des Horaz im allgemeinen s. Kießling, *Philol. Unters.* II 62 und Ribbeck, *röm. Dichtung* II 113: 'Rhythmus und Stimmung, nicht Inhalt und Wortlaut gab Horaz wieder'.

schlechter Dichter (Schanz, *Röm. Litt.-Gesch.* II 81, 101 u. 147), und wie hätte sich Horaz als Dichter präsentiert, wenn er just in dem Gedichte, mit welchem er Maevius verwünschte, einen Griechen copiert hätte?

Außer dem Schiffbruch im politischen Leben scheint auch die unglückliche Liebe zu Neobule, der Tochter des Lykambes, den jugendlichen¹⁾ Dichter zur Auswanderung aus Paros veranlasst zu haben. Neobule hat wohl von allem Anfange an sich gegenüber der Liebeswerbung des Archilochos unempfänglich verhalten. Der Dichter betrachtet die Geliebte schüchtern aus der Ferne (*fr.* 29), er folgt von weitem ihren Spuren (*fr.* 44), er wünscht, nur ihre Hand berühren zu dürfen (*fr.* 71), und klagt, dass ihn seine heiße (*fr.* 85) Leidenschaft sinnlos mache (*fr.* 103)²⁾ und ihm großes Liebesweh bereite (*fr.* 84). Auch *fr.* 28 (*σχολήν*³⁾) *Ανκάμβεω παιδα τὴν ὑπεριόρη* macht den Eindruck, als hätte der Dichter die Verbindung mit Neobule nur in stillen Wünschen gehegt. Dasjenige was den Vater bestimmte, die Bemühungen des Archilochos um Neobule doch nicht ungünstig aufzunehmen, war ohne Zweifel der Umstand, dass dessen hoher Dichterruhm ihn bestach. Zu dieser Auffassung der Sachlage gelange ich durch eine neue Erklärung von *fr.* 74, mit welchem Jacobs (*Animadv.* zu Bruncks *Anthol.* I 1, S. 160) überhaupt nichts anzufangen wusste, während O. Immisch a. a. O. S. 199 ff. nur eine sehr gezwungene Deutung gefunden hat. Das Fragment lautet:

Χρημάτων ἄελπτον οὐδέν ἐστιν οὐδ' ἀπόμοτον
οὐδὲ θανμάσιον, ἐπειδὴ Ζεὺς πατὴρ Ὀλυμπίων
ἐκ μεσημβρίας ἔθηκε νύκτ' ἀποκούψας φάος
ἡλίου λάμποντος· λυγρὸν δ' ἦλθ' ἐπ' ἀνθρώπους δέος.
5 ἐκ δὲ τοῦ καὶ πιστὰ πάντα κάπτελπτα γίγνεται
ἀνδράσι· μηδεὶς ἔθ' ὑμῶν εἰσορῶν θανμαζέτω,
μηδ' ὅταν δελφίσι θῆρες ἀνταμείψονται νομὸν
ἐνάλιον καὶ σφιν θαλάσσης ἠχέεντα κύματα
φιλτεροῦ ἡπείρου γένηται, τοῖσιν ἡδίων δ' ὄρος,

und wird von Aristot. *rhet.* III 17 unter folgendem Gesichtspunkte angeführt: *εἰς δὲ τὸ ἦθος, ἐπειδὴ ἔνια περὶ αὐτοῦ λέγειν ἢ ἐπιφθονὸν ἢ μακρολογίαν ἢ ἀντιλογίαν ἔχει, καὶ περὶ ἄλλου ἢ λοιδορίαν ἢ ἀγροικίαν, ἕτερον χρὴ λέγοντα ποιεῖν . . . ὡς Ἀρχίλοχος ψέγει· ποιεῖ γὰρ τὸν πατέρα λέγοντα περὶ τῆς θυγατρὸς ἐν τῷ λάμβῳ· Χρημάτων δ' ἄελπτον οὐδέν κτλ.* Archilochos will also einen Tadel äußern, bedient sich aber dazu eines Vaters — dass es Lykambes ist, steht außer Frage —, der über seine Tochter spricht. Wen will also Archilochos tadeln? Den Vater offenbar nicht, aber auch nicht die Freier der Tochter, wie Immisch meinte; sondern,

¹⁾ Crusius verlegt die Liebe zur Neobule in die späteren Jahre des Dichters: wenn er aber damit die poetische Reife der Epoden erklären will, so ist zu entgegnen, dass nach den Ausführungen dieses Gelehrten Archilochos überhaupt nur 40 Jahre alt (a. a. O. 490, 5) wurde.

²⁾ Dass dieses *fr.* erotischen Sinn hat, zeigt auch Apoll. Rh. III 961, wo es von Medea beim Anblicke des Iason heißt: *ἐκ δ' ἄρα οἱ καρδίη σθηθέων πίεσεν, ὄμματα δ' αὐτῶς ἤχλυσαν.*

³⁾ Überliefert ist *οἴην*. Meine Conjectur stützt sich auf Herod. VIII 136, 6, wo s. Stein.

da es heißt λέγοντα περὶ τῆς θυγατρὸς, einzig nur die Tochter.¹⁾ Und was kann das nun sein, was der Dichter nicht selbst aussprechen will, weil es ihn betrifft und weil περὶ αὐτοῦ λέγειν ἢ ἐπίφθονον ἢ ἀντιλογίαν ἔχει (zu Widerspruch reizt)? Ich glaube, die einfachste Antwort auf diese Fragen ist die folgende. Dass in fr. 94

πάτερ Λυκάμβα, ποῖον ἐκφράσω τόδε;
 τίς σὰς παρήειρε φρένας;
 ἤσ τὸ πρὶν ἠρῆρεισθα· νῦν δὲ δὴ πολὺς
 ἄστοῖσι φαίνεται γέλωσ

die gesperrten Worte eine anfangs zustimmende Haltung des Lykambes gegenüber den Werbungen des Archilochos andeuten, hat Immisch richtig erkannt. Damals also konnte der Vater, indem er die bockbeinige Tochter tadelte, so sprechen: ‚Seitdem aus hellem Mittag plötzlich finstere Nacht geworden ist, ist selbst das Unglaublichste möglich, also auch das, was jetzt geschieht²⁾, dass nämlich das thörichte Mädchen die Hand eines berühmten Dichters wie Archilochos ausschlägt und einem anderen den Vorzug gibt. Dies lässt der Dichter den Vater zu den Bürgern (V. 6 ὑμῶν) sprechen, weil er es doch selbst nicht recht sagen durfte. Als Lykambes später selbst zur Einsicht kam, dass der verarmte Edelmann und bestgehasste Jambograph nicht die richtige Partie für seine Tochter wäre, und daher mit dem Dichter offen brach (fr. 96 ὄρχον δ' ἐνοσφίσθης μέγαυ | ἄλλας τε καὶ τράπεζαν), konnte dieser eben in jenem fr. 94 sagen: νῦν δὲ δὴ πολὺς ἄστοῖσι φαίνεται γέλωσ. Denn jetzt hatte sich Lykambes selbst desavouiert.

Nachtrag.

In jüngster Zeit wurde von Hiller von Gärtringen auf Paros ein beschriebener Stein (1. Jahrh. v. Chr.) neu gefunden, der ganz bestimmt von Archilochos handelt und umfangreiche Citate (troch. Tetram.) aus dem Dichter enthielt: *Mittheil. des k. Deutschen arch. Instituts*, Athen 1900, XXV. Leider ist die Schrift stark beschädigt, zum Theil absichtlich zerstört, da der Stein etwa im 3. Jahrh. n. Chr. für ein Grab wieder verwendet wurde. Auch ist das Erhaltene noch zu wenig fachmännisch durchforscht, so dass vorläufig der positive Gewinn an Neuem nur ein geringer genannt werden kann. Wenn Col. I, Z. 3 die Worte:

εὐσ(ε)βείας καὶ τῆς περὶ τὴν πα[τροῖδα σπουδῆς],

denen am Schlusse von Z. 2 der Name des Dichters (Ἀρχιλοχ[ος]) vorausgeht, wirklich die Frömmigkeit und den Patriotismus des Dichters meinen, so sind sie ein neuer Beleg für das oben S. 4 u. 6 Ausgeführte. Z. 10—17 bringen dann die uns aus Phylarch bei Athenäus, dann aus Plutarch und Aelian bereits bekannte Wundergeschichte von der Rettung des Koiranos aus Paros (fr. 114) mit unwesentlichen Modificationen. Aus Z. 54 erfahren wir, dass in dem Kriege der Parier gegen Naxos, in welchem Archilochos

¹⁾ Dass der Tadel die Tochter angeht, meint auch Crusius a. a. O. 501, 10.

²⁾ Eurip. *Ion* 1510 sagt, indem er dieses Fragment des Archilochos offenbar vor Augen hat: μηδεὶς δοκεῖτω μηδὲν ἀνθρώποις ποτὲ | ἄελπτον εἶναι πρὸς τὰ τυγχάνοντα νῦν. Immisch bezieht dagegen die Worte auf etwas, was erst in der Zukunft geschehen soll.

getödtet wurde, die Parier ἐ[ν]ίκησαν [π]αντε[λ]ῶς τοὺς Ναξίους, was neu ist. Wertvollsten Aufschluss aber würden uns Z. 40—52 geben, wenn die letzten besser erhalten und schon ursprünglich lückenlos eingegraben worden wären. Es heißt dort:

- 40 [μ]ατα τοὺς Θ[ο]ῤῥακας λέ[γ]ο[υ]σιν Πάριοι ἐα[ν]τοῖς
ἀποκαθίστασ[θαι πάντα, δ]ιασαφεῖ δὲ τ[αὐ]τα πάν-
τ[α] αὐτὸς [Ἀρχίλοχος] — — — — —
— — — — —
46 εἶπε παῖς Πεισιστράτου || ἀν[δ]ρα[ς] . . . ω
να...ας, αὐλὸν καὶ λύρην ἀνήρ ἄγων || εἰς Θάσον φ[ω]σί¹⁾
Θοῤῥῆξιν δῶρ' ἔχων ἀκήρατον || χρυσὸν, οἰκείῳ
δὲ κέρδει ξὺν' ἐποίησαν κακά ||, ὅτι τοὺς Θοῤῥακας
50 ἀπο[κ]τείναντες αὐτοὶ οἱ μὲν αὐτῶν ὑπὸ Παρί-
ων α[.....] λ[η]στὰς Σάπας ὑπὸ τῶν Θ[ο]ρ[α]-
[κ]ῶν.

Dass der αὐλὸν καὶ λύρην ἀνήρ ἄγων Archilochos ist (*fr.* 76 αὐτὸς ἐξάρχων πρὸς αὐλὸν Λέσβιον παιήονα und *Anth. Pal.* VII 664 ἐμμελής τ' ἐγένετο κήπιδέξιος ἐπεὰ τε ποιεῖν πρὸς λύραν τ' αἰδεῖν) wird schon richtig sein und sich auf die Expedition der Parier unter Archilochos Führung beziehen, über welche oben S. 5 gehandelt ist. Neu wäre, dass also die Armut nicht der unmittelbare Anlass war, der Archilochos zur Auswanderung nach Thasos bewog. Er benützte vielmehr eine sich darbietende Gelegenheit (ein Hilfesuch der Landsleute auf Thasos?), um in ehrenvoller Weise von Paros ab- und in Thasos einzuziehen. Das Geld, das der Bote bringt, gehört nicht dem Boten (Hiller). Aus οἰκείῳ δὲ κέρδει ξὺν' ἐποίησαν κακά (.sie haben mit eigenem Gewinn gepaartes Böses gethan' H.) in Verbindung mit der gleich folgenden Erklärung ὅτι τοὺς Θοῤῥακας ἀπο[κ]τείναντες αὐτοὶ . . . scheint so viel hervorzugehen, dass die parischen ἐπίκουροι heilige Rechte, vielleicht das Völkerrecht, verletzt haben. Weder der kampf- lustige Archilochos noch seine Zeit wird Anstand genommen haben, einer Barbarenabordnung statt mit gutem Golde (als Tribut?) mit blutigen Hieben aufzuwarten. Doch das sind nur Vermuthungen. — Col. IV, welche die meisten directen Citate aus dem Dichter enthielt, befindet sich in völlig trostlosem Zustande.

¹⁾ φωσί ergänzt v. Arnim.